

# Vielfalt an der Leibniz Universität Hannover

Ausgewählte Diversitätsaspekte der CHE Quest-Studierendenbefragung 2014/2015

Eine Umfrage im Rahmen des Diversity Management





charta der vielfalt 

## Impressum

Vielfalt an der Leibniz Universität Hannover  
Ausgewählte Diversitätsaspekte der Quest-  
Studierendenbefragung 2014 /2015  
Eine Umfrage im Rahmen des Diversity Management

### Herausgeberinnen

Gleichstellungsbeauftragte Helga Gotzmann  
Referentin für Diversity Management Dr. Isabel Sievers

### Bearbeitung

Joana Rieck

### Redaktion und Koordination

Joana Rieck

### Gestaltung

Joana Rieck

### Bildnachweis

Leibniz Universität Hannover

Januar 2016

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Zusammenfassung der CHE-Quest Studierendentypen	5
3.	Allgemeiner Überblick	7
	... der Leibniz Universität	7
	... nach Fakultäten der Leibniz Universität	8
4.	Studierende mit Kind	10
5.	Studierende mit Einschränkungen	16
6.	Studierende mit Migrationshintergrund	20
7.	Studierende mit pflegebedürftigen Angehörigen	26
8.	Zusammenfassung und Ausblick	29

## 1. Einleitung

Die Leibniz Universität verzeichnet jährlich mehr Studierende. Die Wissenschaftsverwaltung und die Lehrenden müssen sich nicht nur auf die hohen Zahlen einstellen, sondern auch auf die Heterogenität der Studierendenschaft. Ein Studium ist ein komplexer Anpassungsprozess zwischen Studierenden und ihrer Hochschule – so wird der Studienerfolg als Indikator für die Adaptionfähigkeit bewertet. Mit der Quest-Studierendenbefragung des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) 2014/ 2015 konnte an der Leibniz Universität Hannover zum zweiten Mal eine differenzierte diversitätssensible Bestandsaufnahme durchgeführt werden. Ziel war es die verschiedenen Lebenslagen der Studierenden an den Fakultäten und damit die Heterogenität der Studierendenschaft zu erfassen. Gleichzeitig galt die Fragestellung, was eben diese Heterogenität für die Struktur der Organisation und die Lehrenden an der Universität bedeutet und wie diese auf die Herstellung von Chancengleichheit und Vielfalt und das Studienerfolgsmanagement wirkt.

Mithilfe der CHE-Quest-Studierendenbefragung konnte der Grad der Adaption der Studierenden an die Anforderungen der Hochschule und die Studienbedingungen erfasst werden, um so Stärken und Defizite bei der Adaption in ein Studium aufzuzeigen. Mittels mehrerer Hypothesen wurden von CHE acht Studierendentypen herausgearbeitet, die den Schwerpunkt der CHE-Quest-Studierendenbefragungen darstellen: Die Selbstläufer und Selbstläuferinnen, die Pragmatiker und Pragmatikerinnen, die Lonesome Riders, die Ernüchterten, die Pflichtbewussten, die Mitschwimmer und Mitschwimmerinnen, die Nicht-Angekommenen und die Unterstützungsbedürftigen. Diese Gruppen repräsentieren Typologien von Reaktionen auf die Gegebenheiten des Studiums und damit unterschiedliche Ausprägungen von Adaption an das Studium.

Die Befragung hilft dabei die Studierendenschaft nicht mehr vorurteilsgeleitet in *normal* und *abweichend* einzuteilen, sondern die Komplexität von Normalität wahrzunehmen und zur Grundlage von Entscheidungen und Handlungen universitärer Entwicklung zu machen, sodass der Adaptionprozess für möglichst viele Studierende erfolgreich verläuft. So können mit Hilfe eines gezielten Diversity Managements die Hochschulangebote und –programme passgenauer entwickelt und umgesetzt werden.

In der folgenden Auswertung werden anhand der Quest-Daten ausgewählte Diversitätsmerkmale aufgegriffen und analysiert, die einen Handlungsbedarf seitens der Hochschule erwarten lassen.

Auf den folgenden Seiten finden Sie weitere Informationen zu den Quest-Befragungen von CHE-Consult.

Allgemeine Informationen zu den Quest-Befragungen:

[www.che-consult.de/services/quest](http://www.che-consult.de/services/quest)

Detaillierte Ausführungen zu den Studierendentypen, thematische Berichte nach Merkmalen sowie thematische Berichte nach Strukturaspekten:

[www.che-consult.de/services/quest/diversity-report](http://www.che-consult.de/services/quest/diversity-report)

Diversity Management und Quest-Studierendenbefragung für die Leibniz Universität

[www.vielfalt.uni-hannover.de](http://www.vielfalt.uni-hannover.de)

## 2. Zusammenfassung der CHE Quest Studierendentypen

Im Folgenden finden Sie eine kurze Zusammenfassung der Besonderheiten der einzelnen Studierendentypen, die von CHE Quest entwickelt wurden.

### Die Selbstläufer/ Selbstläuferinnen:

Die Studienstrukturen und -bedingungen scheinen für die Gruppe der Selbstläufer und Selbstläuferinnen ideal gestaltet zu sein. Sie kennen die Anforderungen an ihr Studium und können damit überdurchschnittlich gut umgehen. Sie studieren zielorientiert und bringen eine hohe Selbstständigkeit, Engagement (auch außerhalb der Hochschule) und ein hohes Leistungspotential mit an die Universität.

### Die Pragmatiker/ Pragmatikerinnen:

Die Pragmatiker und Pragmatikerinnen sind an der Hochschule gut integriert, aktiv und engagiert. Das bezieht sich aber vor allem auf das soziale Miteinander. Sie verhalten sich in der akademischen Dimension eher zurückhaltend, kommen aber gut mit den Studienbedingungen und Anforderungen zurecht. Ihnen ist dabei der Praxisbezug im Studium besonders wichtig.

### Die Lonesome Rider:

Die Gruppe der Lonesome Rider kennt die Studienbedingungen und Anforderungen gut und kommt damit gut zurecht. Jedoch haben sie niedrige Werte bei dem Faktor *soziale Integration*, das heißt, dass ihr soziales Leben zu einem großen Teil außerhalb der Hochschule stattfindet bzw. ihre Beteiligung an hochschulischen Aktivitäten gering ist. Lonesome Rider repräsentieren damit eine abweichende, aber erfolgreiche Art der Adaption an die Bedingungen des Studiums.

### Die Ernüchterten:

Die Ernüchterten kommen mit guten Voraussetzungen an die Hochschule, die Studiensituation führt dann jedoch dazu, dass sie sich nicht wohlfühlen bzw. sich nicht mühelos entfalten können. Die niedrigen Werte bei dem Wert *Gemütsverfassung* können erklären, weshalb ihr ehrenamtliches und/oder politisches Engagement vergleichsweise stärker ist. Jedoch gibt es kein eindeutig benennbares Problem der Ernüchterten, vielmehr scheinen es Einzelaspekte zu sein, die zu ihrer schlechteren Adaption führen.

### Die Pflichtbewussten:

Die akademischen Anforderungen des Studiums bereiten dieser Gruppe wenig Probleme, aber aufgrund außerhochschulischer Belastungen schneidet diese Gruppe schlechter ab. Unterschiedliche Hemmnisse und Umbrüche beeinträchtigen die gelungene Adaption. Es handelt sich dabei aber meist nur um eine Momentaufnahme, sodass die Studierenden möglicherweise im Zeitverlauf in ein anderes Muster übergehen.

#### Die Mitschwimmer/ Mitschwimmerinnen:

Diese Gruppe befindet sich in einer Phase der Selbstfindung und lässt die Dinge einfach auf sich zukommen. Diese fehlende aktive Beteiligung sowie Motivation und Einstellung zum Studium sorgt für eine ungünstige Adaption an die Studienbedingungen.

#### Die Nicht-Angekommenen:

Diese Gruppe studiert vergleichsweise zielstrebig und praxisorientiert, dennoch kommen sie an ihrer Hochschule nicht richtig an, was man beispielsweise am geringen Wert beim Faktor *Identifikation mit der Hochschule* sehen kann. Die Nicht-Angekommenen wissen was sie wollen, benötigen dafür aber verstärkt Anreize und Unterstützungsangebote, um herauszufinden wie sie ihr Studium optimal nutzen können.

#### Die Unterstützungsbedürftigen:

Die Unterstützungsbedürftigen repräsentieren die Studierenden, welche die meisten Adaptionen-Schwierigkeiten aufweisen. Sie kommen bereits mit ungünstigen Voraussetzungen an die Hochschule: ihr familiärer Hintergrund, ihre Schulerfolge und ihr Gesundheitszustand beeinflussen den Studienerfolg nachteilig. Hinzu kommt, dass diese Studierenden oft unter einer Mehrfachbelastung leiden, welche ein wirkungsvolles Hilfsangebot erschwert.

Weitere Informationen und Details zu den Studierendentypen finden Sie auf der Homepage von CHE Consult:

[che-consult.de/fileadmin/pdf/publikationen/CHE\\_Diversity\\_Report\\_A3.pdf](https://che-consult.de/fileadmin/pdf/publikationen/CHE_Diversity_Report_A3.pdf)

### 3. Allgemeiner Überblick

Einleitend wird die Zusammensetzung der Studierendenschaft, d.h. verschiedene soziodemographische Merkmale wie persönliche Merkmale, individueller Bildungshintergrund und soziale Ressourcen der Studierenden an der Leibniz Universität in einer Überblickstabelle dargestellt. Die Daten (Prozentzahlen und Durchschnittswerte) beziehen sich dabei auf die Befragten der Quest-Studierendenbefragung, nicht etwa auf die Gesamtheit der Studierenden. Abbildung 2 zeigt dieselben Merkmale jedoch nach Fakultäten aufgeteilt.

Abbildung 1: Zusammensetzung der Studierendenschaft (2014)

Merkmale	Leibniz Universität Hannover
Anzahl der Befragten	2687
Anzahl der Studierenden	25.688
<b>Persönliche Merkmale</b>	
<b>Geschlecht</b>	
- weiblich	52,5%
- männlich	46,8%
- kann mich nicht zuordnen	0,7%
Durchschnittsalter	23,6
<b>Sexuelle Orientierung</b>	
- heterosexuell	91,7%
- homosexuell	3,6%
- bisexuell	4,7%
<b>Einschränkungen im Studium (psychische und physische Beeinträchtigungen)</b>	
- mit Einschränkungen	10%
<b>Migrationshintergrund</b>	
- mit Migrationshintergrund	16,7%
<b>Sprache</b>	
- nicht mit Deutsch als Erst- oder Zweitsprache aufgewachsen	6,2%
- Deutsch ist nur eine der Sprachen, mit denen ich aufgewachsen bin	10,5%
<b>BAFöG</b>	
- Bezug von BAFöG	1,1%
<b>Soziale Herkunft</b>	
- Akademiker-Elternhaus	50,5%
<b>Familiäre Verpflichtungen</b>	
- Eigenes Kind/ eigene Kinder	4,7%
- Verantwortung für ein Kind (bspw. des Partners)	0,8%
- Verantwortung für eine/n pflegebedürftigen Angehörigen	1,2%
- Eingebunden in Pflege/ Betreuung einer nahestehenden Person	2,3%
- Unterstützend in Pflege/ Betreuung einer nahestehenden Person	6,3%
- Unterstützend in der Familie <sup>1</sup>	23,4%
<b>Individueller Bildungshintergrund</b>	
<b>Art der Hochschulzugangsberechtigung (HZB)</b>	
- Abitur	87,6%
- andere HZB	12,4%
Durchschnittliche Abiturnote	2,2
<b>Vorangegangene Ausbildung</b>	
- abgeschlossene Berufsausbildung	17,1%
- abgeschlossenes Studium	20,1%
<b>Soziale Ressourcen</b>	
<b>Erwerbstätigkeit</b>	
- erwerbstätig	58,8%
- davon studienfern mit hoher Stundenanzahl	12,3%
- davon studiennah mit niedriger Stundenanzahl	87,7%
<b>Engagement</b>	
- ehrenamtlich (außerhalb der HS)	24,3%
- ehrenamtlich (innerhalb der HS)	8,8%
- politisch (außerhalb der HS)	5,2%
- politisch (innerhalb der HS)	2,7%

<sup>1</sup> ergänzende Frage für LUH 2014: In meiner Familie übernehme ich sehr oft eine unterstützende, organisierende oder verantwortliche Rolle (z.B. gegenüber kleineren Geschwistern, bei gesundheitlichen Problemen oder geschäftlichen Dingen)



Abbildung 2: Zusammensetzung der Studierendenschaft nach Fakultäten

Merkmal	FAL	FBG	FEI	JF	FM	FMP	NF	PF	WWF
<b>Persönliche Merkmale</b>									
<b>Geschlecht</b>									
weiblich	70%	44%	14%	65%	22%	41%	58%	75%	48%
männlich	29%	56%	85%	35%	78%	59%	41%	24%	51%
kann mich nicht zuordnen	1%	0%	1%	0%	0%	0%	1%	1%	1%
Durchschnittsalter	24,4	23,6	23,1	22,7	23,4	22,5	23,4	24,8	22,8
<b>Sexuelle Orientierung</b>									
heterosexuell	92%	91%	90%	93%	98%	90%	94%	87%	96%
homosexuell	4%	5%	5%	2%	1%	5%	2%	5%	2%
bisexuell	4%	4%	5%	5%	1%	5%	4%	8%	2%
<b>Einschränkungen im Studium</b>									
mit Einschränkungen (psychischer oder physischer Art)	10%	9%	9%	10%	10%	9%	11%	13%	6%
<b>Migrationshintergrund</b>									
mit Migrationshintergrund	19%	20%	16%	20%	22%	14%	13%	15%	18%
<b>Sprache</b>									
nicht mit Deutsch als Erst- oder Zweitsprache aufgewachsen	5%	13%	12%	4%	8%	2%	9%	3%	5%
Deutsch ist nur eine der Sprachen, mit denen ich aufgewachsen bin	10%	11%	10%	13%	14%	7%	7%	11%	13%
<b>BAFöG</b>									
Bezug von BAFöG	3%	1%	2%	1%	0%	1%	0%	1%	1%
<b>Soziale Herkunft</b>									
Akademiker-Elternhaus	56%	60%	55%	56%	56%	54%	47%	45%	45%
<b>Familiäre Verpflichtungen</b>									
Eigenes Kind/ eigene Kinder	6%	2%	2%	4%	2%	5%	5%	8%	4%
Verantwortung für ein Kind (bspw. des Partners)	1%	1%	1%	1%	0%	1%	1%	1%	1%
Verantwortung für eine/n pflegebedürftigen Angehörigen	2%	1%	1%	2%	1%	1%	0%	2%	0%
Eingebunden in Pflege/ Betreuung einer nahestehenden Person	3%	2%	1%	4%	2%	2%	2%	3%	1%
Unterstützend in Pflege/ Betreuung einer nahestehenden Person	5%	7%	4%	12%	2%	4%	7%	9%	5%



Merkmale	FAL	FBG	FEI	JF	FM	FMP	NF	PF	WWF
Individueller Bildungshintergrund									
Art der Hochschulzugangsberechtigung (HZB)									
Abitur	86%	84%	84%	94%	89%	96%	86%	89%	89%
andere HZB	14%	16%	16%	6%	11%	4%	14%	11%	11%
Durchschnittliche Abiturnote	2,1	2,3	2,1	2,2	2,3	2,0	2,1	2,2	2,2
Vorangegangene Ausbildung									
abgeschlossene Berufsausbildung	28%	10%	14%	15%	10%	5%	19%	19%	24%
abgeschlossenes Studium	26%	20%	19%	7%	18%	20%	24%	25%	12%
Soziale Ressourcen									
Erwerbstätigkeit									
erwerbstätig	67%	52%	54%	58%	52%	54%	54%	69%	57%
davon studienfern mit hoher Stundenanzahl	4%	6%	3%	15%	14%	6%	13%	16%	31%
davon studienfern mit niedriger Stundenanzahl	96%	94%	97%	85%	86%	94%	87%	84%	69%
Engagement									
ehrenamtlich (außerhalb der HS)	17%	21%	22%	21%	25%	27%	22%	30%	23%
ehrenamtlich (innerhalb der HS)	9%	8%	8%	7%	7%	5%	8%	11%	10%
politisch (außerhalb der HS)	1%	3%	2%	8%	2%	2%	3%	11%	6%
politisch (innerhalb der HS)	3%	1%	3%	2%	1%	1%	3%	5%	1%

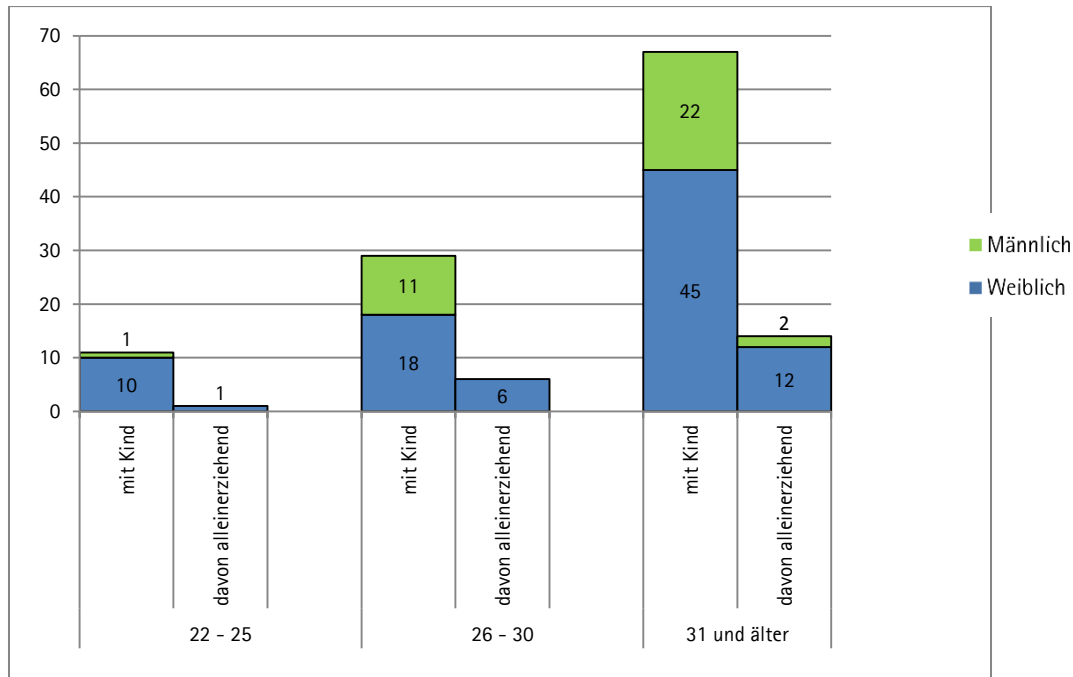
FAL (Fakultät für Architektur und Landschaft)  
 FBG (Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie)  
 FEI (Fakultät für Elektrotechnik und Informatik)  
 JF (Juristische Fakultät)  
 FM (Fakultät für Maschinenbau)

FMP (Fakultät für Mathematik und Physik)  
 NF (Naturwissenschaftliche Fakultät)  
 PF (Philosophische Fakultät)  
 WWF (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät)

#### 4. Studierende mit Kind

Insgesamt haben bei der Quest-Studierendenbefragung 128 (4,7%) Studierende angegeben Verantwortung für eigene Kinder oder Kinder des Partners/ der Partnerin zu übernehmen.<sup>2</sup>

Abbildung 3: Studierende mit eigenem Kind und davon Alleinerziehende, nach Altersgruppe und Geschlecht<sup>3</sup>



Der höchste Anteil Studierender mit Kind ist in der Gruppe der über 31-Jährigen zu finden.<sup>4</sup> In den Altersgruppen „18 und jünger“ sowie „19 – 21“ hat kein Student und keine Studentin angegeben ein Kind zu betreuen. Grundsätzlich tragen mehr Studentinnen Verantwortung für ein oder mehrere Kinder. Vor allem in der jüngsten vertretenen Altersgruppe gibt es wenig Studenten mit den gleichen Verpflichtungen.

#### Alleinerziehende

21 der Befragten geben an die alleinige Verantwortung für ein Kind zu haben. Das bedeutet, dass diese Studierenden mit Kind auf sich alleine gestellt sind und nicht von einem Partner oder Partnerin unterstützt werden. Lediglich zwei Studenten haben angegeben, die alleinige Verantwortung für ein Kind zu tragen. Der höchste Anteil Alleinerziehender ist in der Gruppe der über 31-Jährigen zu finden.

Im Gegensatz zu Studierenden mit Kind und Partner oder Partnerin, welche sich stärker auf familiäre Betreuung und Unterstützung verlassen können, sind Alleinerziehende auf kommunale, hochschulische und private Betreuungsstrukturen und Einrichtungen angewiesen.

<sup>2</sup> Die Anzahl der Studierenden mit Kind an der LUH bewegt sich im Durchschnitt der Gesamtbefragung durch Quest (5%).

<sup>3</sup> Die Altersgruppen „18 und jünger“ sowie „19 – 21“ wurden in dieser Grafik nicht mit aufgeführt, da in diesen Gruppen keine Studierenden mit Kind angegeben wurden.

<sup>4</sup> Die Untersuchung „Eurostudent V – Social and Economic Conditions of Student Life in Europe: 2012 – 2015“ zeigt, dass europaweit Studierende mit Kind zur ältesten Studierendengruppe gehören.

Abbildung 4: Kinderbetreuung

	alleinerziehende Studierende	Studierende mit Partner/ Partnerin und Kind
Ich bin selbst tagsüber mit Kinderbetreuung befasst	14,3%	30,1%
Der andere Elternteil übernimmt tagsüber die Betreuung	4,8%	35,0%
Eine kommunale oder hochschulische Einrichtung übernimmt Betreuung	66,7%	59,2%
Private Betreuung (Verwandte, Bekannte o.ä.)	47,6%	18,4%
Anderes	19,0%	10,7%

Alleinerziehende an der Leibniz Universität Hannover arbeiten noch häufiger als ihre Mitstudierenden mit Kind und Partner oder Partnerin und auch deutlich mehr als der Durchschnitt aller Studierenden der LUH (insgesamt sind 58,8% erwerbstätig, Alleinerziehende dagegen zu 73,7%). Dafür arbeiten Studierende mit Kind und Partner/ Partnerin signifikant häufiger studiennah mit einer niedrigeren Stundenzahl (83,9% der Studierenden mit Kind und Partner/ Partnerin; 50% Alleinerziehender). Studienferne Jobs sind scheinbar flexibler in den Studien- und Familienalltag einzuflechten und dabei möglicherweise auch einfacher zugänglich als studiennahe Jobs. Die höhere Stundenzahl von erwerbstätigen Alleinerziehenden in studienfernen Jobs, ist ein Indiz dafür, dass die Entscheidung für diese Erwerbstätigkeit aufgrund der schwierigeren finanziellen Lage und der benötigten Flexibilität getroffen wurde. So ergibt sich auch, dass Alleinerziehende häufiger (42%) BAFöG als Studierende mit Kind und Partner oder Partnerin (27%) beziehen.

Abbildung 5: Finanzielle Situation

	alleinerziehende Studierende	Studierende mit Partner/ Partnerin und Kind
Meine Lage ist komfortabel	4,8%	20,6%
Es könnte mehr sein, aber ich komme zurecht	28,6%	40,0%
Es ist sehr knapp	42,9%	29,7%
Ich habe große finanzielle Probleme	14,3%	5,5%
Ich fürchte, ich muss mein Studium in naher Zukunft aus finanziellen Gründen abbrechen	9,5%	4,2%

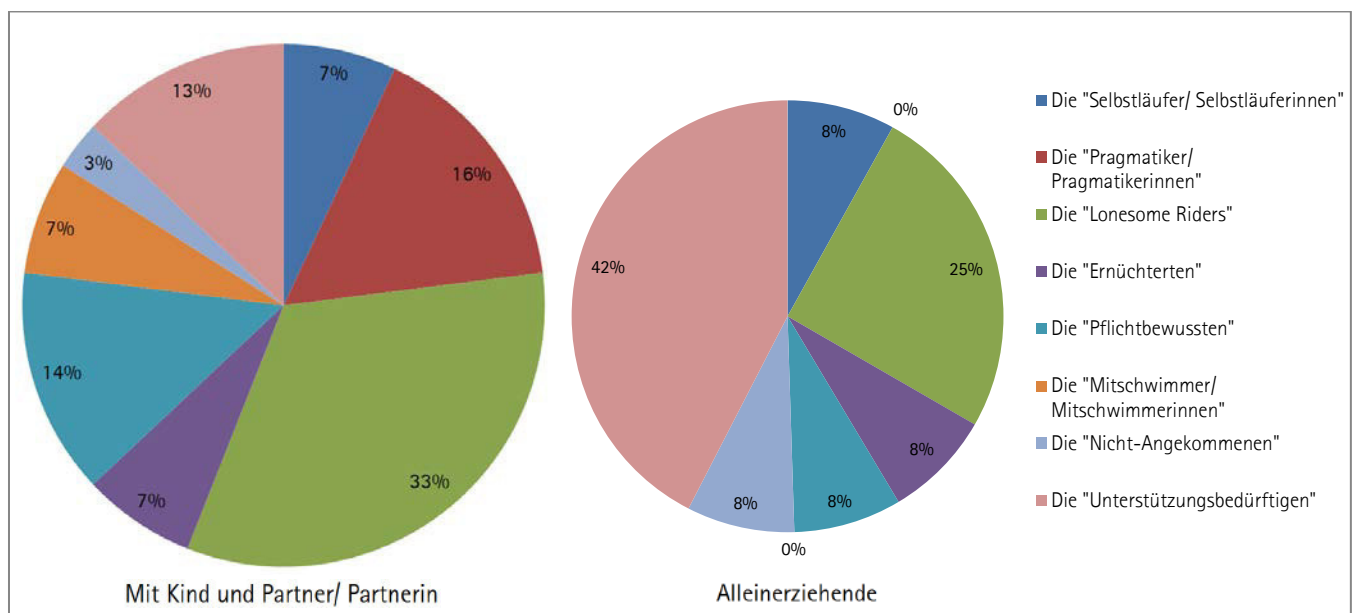
Auch in der Verteilung auf die Quest- Studierendentypen muss man zwischen Studierenden mit Kind und Partner oder Partnerin und Alleinerziehenden unterscheiden: Alleinerziehende gehören nachweislich häufiger zur Gruppe der *Unterstützungsbedürftigen*<sup>5</sup> (besonders niedrige Werte bei *sozialer Integration* und *Gemütsverfassung*). Wohingegen Studierende mit Kind und Partner/ Partnerin sichtbar öfter zu den „Lonesome Riders“ gezählt werden.

<sup>5</sup> Eine kurze Erläuterung zu den Eigenschaften der Studierendengruppen finden Sie ab Seite 5.

Das kann dadurch erklärt werden, dass deren soziales Leben bzw. ihre Bezugspunkte wahrscheinlich außerhalb der Hochschule liegen (dies wird auch von den niedrigen Werten beim Faktor *soziale Integration* unterstützt).

Hinzu kommt, dass diese Menschen doppelt so häufig eine bereits abgeschlossene Berufsausbildung oder ein abgeschlossenes Studium nachweisen können (82%). Auch dadurch scheint ein bestehendes soziales Netzwerk außerhalb der Universität zu existieren, so dass es schwer fällt die Zeit und den Platz für das Knüpfen neuer Kontakte aufzubringen.

Abbildung 6: Vergleich der Verteilungen der Studierendentypen für Studierende mit eigenem Kind (und Partner/ Partnerin) und Alleinerziehenden



### Vereinbarkeit von Studium und Familie

Generell scheint die Vereinbarkeit von Familie und Studium problematisch zu sein: so geben Studierende mit Kind nicht nur häufiger an, dass sie Probleme bei der Organisation ihrer privaten Angelegenheiten und Tätigkeiten zum Gelderwerb und dem Studium haben, sondern auch, dass sie zu wenig Angebote zur Unterstützung der Vereinbarkeit von Familie und Studium vorfinden (64%). Auch wenn der Großteil der Studierenden mit Kind (auch Alleinerziehende) die Präsenzzeiten als angemessen einschätzt, fehlt es den meisten an ausreichend Zeit und Unterstützung bei der Durchführung ihres Selbststudiums. Demnach haben Studierende mit Kind weniger Zeit und Ressourcen sich ihrem Studium vollständig zu widmen.

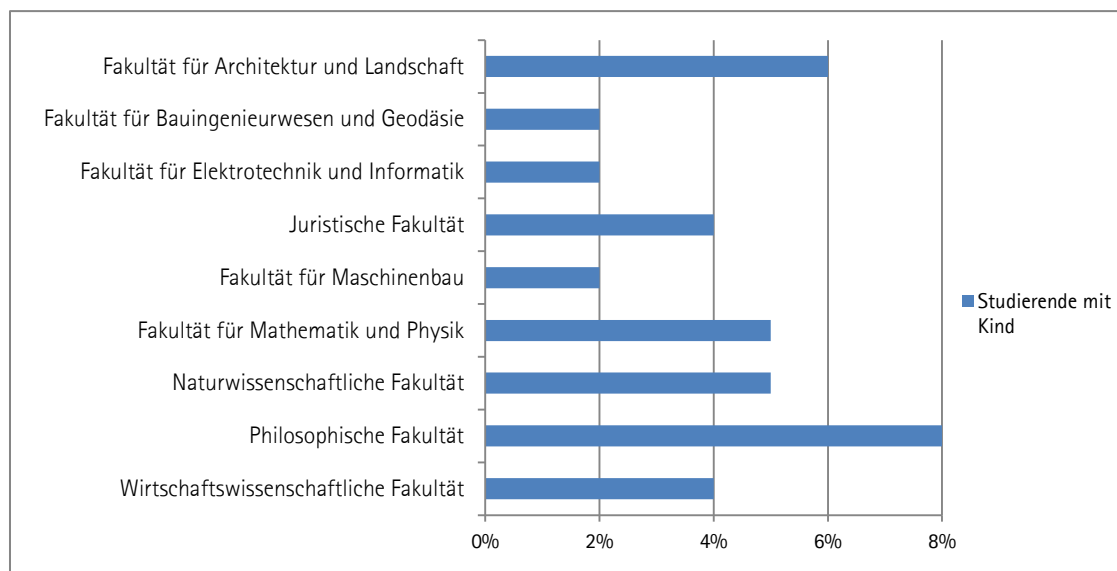
Abbildung 7: Einschätzungen zu Zeitmanagement

		Studierende ohne Kind	Studierende mit Kind	davon alleinerziehend
Die für das Studium zu Grunde gelegten Präsenzzeiten sind angemessen	trifft (eher) zu	74%	74%	82%
Die Organisation meiner privaten Angelegenheiten und Tätigkeiten zum Gelderwerb erlauben die problemlose Teilnahme am Studium	trifft (eher) nicht zu	42%	68%	65%
In meinem Studiengang erhalte ich eine ausreichende Hilfestellung bzw. Anleitung zur Durchführung meines Selbststudiums	trifft (eher) nicht zu	53%	60%	67%
Für das erforderliche Selbststudium kann ich ausreichend Zeit aufbringen	trifft (eher) nicht zu	41%	67%	77%
Die Lehrenden erweisen sich auch außerhalb von Lehrveranstaltungen und Sprechstunden als offen gegenüber Studierenden	trifft (eher) zu	81%	78%	80%

**Studierende mit Kind nach Fakultäten**

Betrachtet man die einzelnen Fakultäten auf ihre Verteilung von Studierenden mit Kind, fällt auf, dass besonders viele Menschen mit Kind an der Philosophischen Fakultät und der Fakultät für Architektur und Landschaft studieren. An der Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie, der Fakultät für Elektrotechnik und Informatik und der Fakultät für Maschinenbau studieren auffällig wenige mit Kind. Die Verteilung Alleinerziehender auf die Fakultäten ist ähnlich der Zahlen von Studierenden mit Kind, besonders viele Alleinerziehende studieren an der Philosophischen Fakultät und der Fakultät für Architektur und Landschaft sowie der Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Abbildung 8: Studierende mit eigenem Kind (nach Fakultäten)



Dabei muss jedoch beachtet werden, dass die Philosophische Fakultät und die Fakultät für Architektur und Landschaft, die Fakultäten sind, an denen besonders viele Frauen studieren. Dies scheint proportional zu den Ergebnissen zu sein, dass durchschnittlich auch mehr Frauen mit Kind studieren (73 Frauen zu 34 Männern).

Studierende mit Kind sind im Durchschnitt älter als ihre Mitstudierenden (siehe Abbildung 3 – Seite 10) und Studierende an der Philosophischen Fakultät und der Fakultät für Architektur und Landschaft sind dies auch. Diese

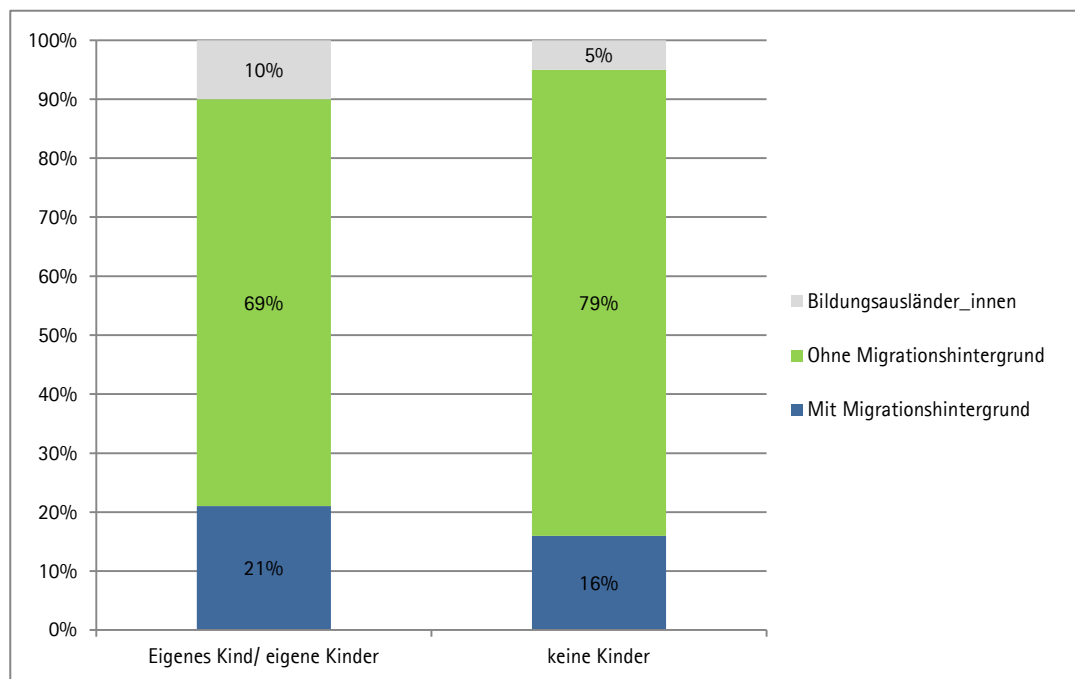
Überschneidung kann damit zusammenhängen, dass es häufiger vorkommt, dass an diesen Fakultäten Studierende Kinder haben. Darüber hinaus sind aber auch die Studienbedingungen und vor allem die Präsenzzeiten maßgebend für welchen Studiengang sich ein Mensch mit Kind entscheidet.

Die Fakultäten an denen viele Personen mit Kind studieren, müssen sich auf die Bedürfnisse dieser Studierenden einstellen, die anderen Fakultäten müssen an der Verbesserung ihrer Studienbedingungen arbeiten, um auch für Studierende mit Kind (oder mit Plänen zur Familiengründung) attraktiv zu sein und jedem die Chance bieten zu können, seinen oder ihren Wunsch-Studiengang zu wählen.

### ***Studierende mit Kind und Migrationshintergrund***

Studierende mit Kindern haben etwas häufiger einen Migrationshintergrund als ihre Mitstudierenden ohne Kind. Fünf von 21 befragten alleinerziehenden Müttern und Vätern haben einen Migrationshintergrund.

Abbildung 9: Studierende mit Migrationshintergrund und Kinder(n)



### ***Zusammenfassung***

Da Studierende mit Kind und Partner/ Partnerin vergleichsweise hohe Adaptionswerte aufweisen, kann man darauf schließen, dass diese über gute Strukturen verfügen, die für die Vereinbarkeit von Studium, Elternschaft und Erwerbstätigkeit günstig sind. Sie sind durchschnittlich älter und können auch häufiger aufgrund bereits abgeschlossener Studien oder Berufsausbildungen auf mehr Lebenserfahrung zurückgreifen. Die bestehenden sozialen Kontakte außerhalb der Hochschule von Studierenden mit Kind sorgen zwar für einen niedrigen Wert bei *sozialer Integration*, fördern aber die Adaption. Darüber hinaus lassen die organisatorischen und finanziellen Verpflichtungen, welche Studierende mit Kind eingehen, eine bewusste Entscheidung und eine vorangegangene Planung für ein (weiteres) Studium vermuten. Bei guten Rahmenbedingungen – vor allem in Bezug auf vorhandene Unterstützung bei der Kinderbetreuung – haben Studierende mit Kind demnach kaum Adaptionsschwierigkeiten an der Leibniz Universität Hannover.



Im Gegensatz dazu sind Alleinerziehende einem höheren Belastungsgrad ausgesetzt. Ihre niedrigen Adaptionswerte weisen dabei auf besondere Bedürfnisse und Anforderungen (vor allem an das eigene Zeitmanagement) hin, die einen erhöhten Bedarf an Unterstützung für die Vereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung mit sich bringen.

Studierende mit Kind finden sich demnach generell an der Leibniz Universität Hannover gut zurecht. Vor allem all diejenigen, die sich bewusst und geplant für ein Studium mit Kind entscheiden und dabei auf ein Netzwerk an unterschiedlichen Unterstützungsformen zurückgreifen können.

Die Unterstützungsangebote für die Vereinbarkeit von Familie und Studium der Leibniz Universität sind demnach sehr wichtig und haben bereits mit Hilfe veränderter Strukturen (wie zum Beispiel die Einrichtung der Kindertagesstätte) einen Beitrag zur erfolgreichen Adaption Studierender mit Kind geleistet.

#### Angebote für Studierende mit Kind:

Flexibler Studienverlauf  
Beurlaubungen  
Teilzeitstudium  
Flexible Prüfungstermine

Betreuungsangebote  
Regelbetreuung  
Schulferienbetreuung  
Back-Up-Betreuung

MensaCard Kids

Familienfreundliche Sitzungs- und Gremienzeiten

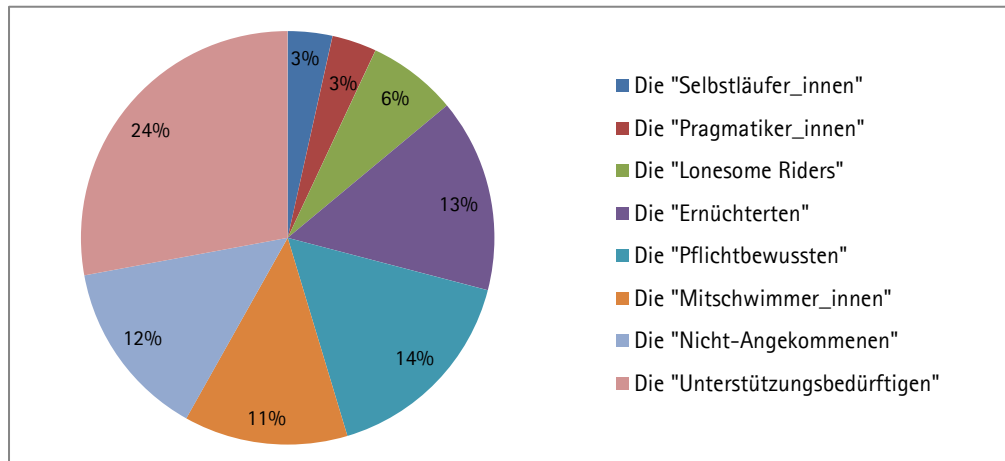
Still- und Wickelräume

Familien-Service-Beratung

## 5. Studierende mit psychischen oder physischen Einschränkungen

Bei der Quest-Studierendenbefragung geben 235 (10%) der Befragten an, an einer körperlichen Behinderung oder einer psychischen Beeinträchtigung zu leiden, die das Studium in zeitlicher oder organisatorischer Hinsicht hemmt. In der Befragung wurden alle Formen von Beeinträchtigungen, die den Studienerfolg einschränken können erfasst, d.h. also nicht nur diagnostizierte Formen von Erkrankungen.

Abbildung 10: Studierendentypen mit Einschränkungen an der LUH 2014



Innerhalb dieser Gruppe der Studierenden traten besonders häufig „Zustände der Erschöpfung und Niedergeschlagenheit“ (50,6%), „häufige Kopfschmerzen, Migräne“ (33,6%), „Angstzustände, Prüfungsangst“<sup>6</sup> (31,9%), „(diagnostizierte) psychische Erkrankungen“ (28,9%) und „chronische körperliche Krankheiten“ (26,4%) auf.

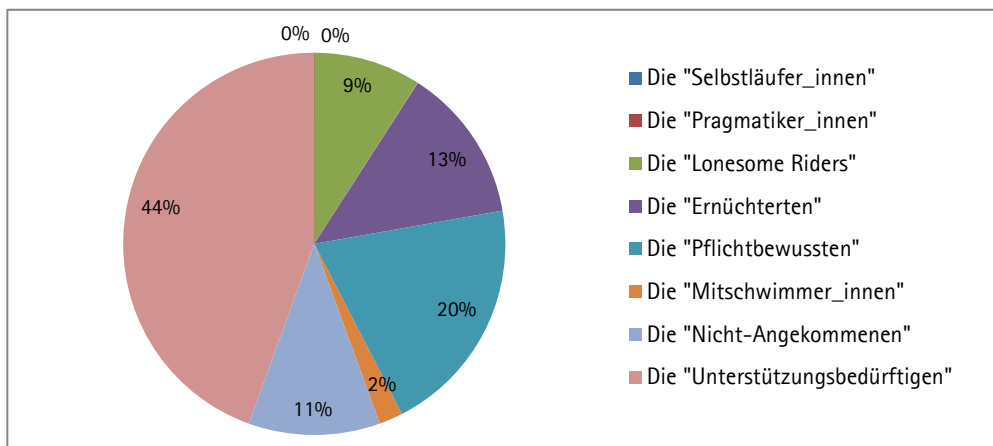
Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es vor allem im Vergleich der einzelnen Erkrankungen. Knapp doppelt so viele Frauen haben angegeben an einer Beeinträchtigung des Bewegungsapparats zu leiden. Durchschnittlich haben auch deutlich mehr Frauen berichtet einen Zustand von Erschöpfung und Niedergeschlagenheit zu erleben sowie häufige Kopfschmerzen und Migräne zu haben. Wiederum führten knapp doppelt so viele Männer auf, an Legasthenie oder AD(H)S erkrankt zu sein.

### *Studierende mit psychischen Erkrankungen*

30% der Studierenden mit Beeinträchtigungen des Bewegungsapparats und 35% der unter Erschöpfung und Niedergeschlagenheit leidenden Studierenden werden zu der Gruppe der *Unterstützungsbedürftigen* gezählt. Studierende mit (diagnostizierten) psychischen Erkrankungen sind jedoch bei diesen Ergebnissen besonders hervorzuheben. Sie gehören überdurchschnittlich häufig zu der Studierendengruppe der *Unterstützungsbedürftigen* (44%).

<sup>6</sup> Die Items „Zustand der Erschöpfung, Niedergeschlagenheit“, „häufige Kopfschmerzen, Migräne“, und „Angstzustände, Prüfungsangst“ wurden 2012 neu eingeführt.

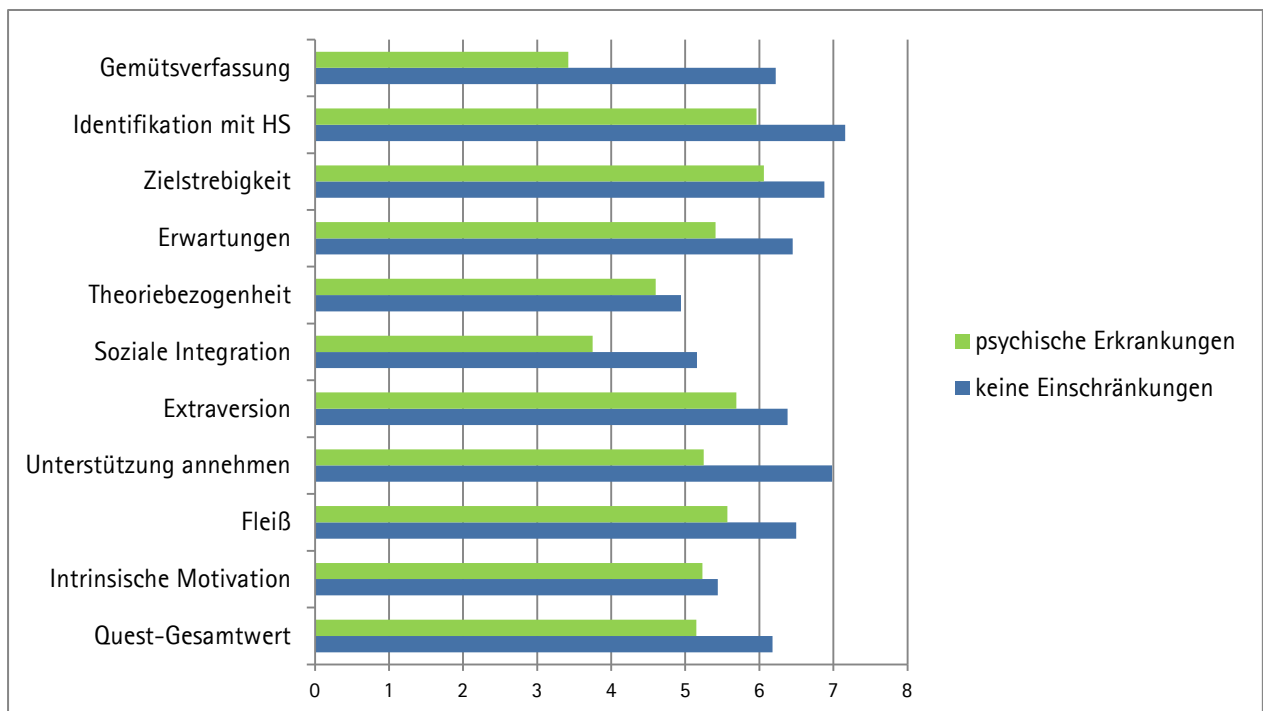
Abbildung 11: Studierendentypen mit (diagnostizierten) psychischen Erkrankungen an der LUH 2014



Dabei sind ihre Adaptionswerte bei der *Gemütsverfassung* (3,42) sowie der *sozialen Integration* (3,75) besonders niedrig. Die *Gemütsverfassung* steht sicherlich überwiegend in direkter Verbindung zur vorliegenden Erkrankung. Die niedrigen Werte bei fast allen anderen Faktoren lassen jedoch darauf schließen, dass es diesen Studierenden grundsätzlich schwerer fällt sich im Studienalltag zurechtzufinden bzw. richtig „anzukommen“.

Die auffallend niedrigen Werte beim Faktor *soziale Integration* lassen zwei unterschiedliche Interpretationen zu: einerseits scheinen die meisten Betroffenen ein festes soziales Umfeld außerhalb der Hochschule aufzuweisen, andererseits kann der Kontakt zu Lehrenden und Mitstudierenden direkt oder indirekt durch die Erkrankungen aufgrund von höheren Fehlzeiten, Unterbrechungen oder der durchschnittlich höheren Semesterzahl beeinflusst werden. So geben 55,7% der psychisch erkrankten Studierenden an, aufgrund der Studienstruktur Schwierigkeiten beim Knüpfen von Kontakten mit Kommilitonen und Kommilitoninnen zu haben.

Abbildung 12: Faktorenwerte für Studierende mit psychischer Erkrankung an der LUH 2014



**Studienalltag Studierender mit Einschränkungen**

Studierende mit Einschränkungen scheinen häufiger in Bezug auf die Struktur ihres Studienganges überfordert zu sein. Die Befragten berichten über eine höhere Prüfungsbelastung, einen höheren Zeitaufwand und nehmen ausgeprägter eine Überfrachtung ihres Stundenplanes wahr. Des Weiteren geben die Betroffenen an weniger Einflussmöglichkeiten bezüglich ihres Studiums zu haben und beklagen den mangelnden Kontakt zu und die Betreuung und Rückmeldungen von Lehrenden.

Abbildung 13: Einschätzung studienspezifischer Aspekte an der LUH 2014

		keine Einschränkungen	chronische körperliche Erkrankungen	psychische Erkrankungen
Mein Stundenplan ist überfrachtet (ich habe zu viele Semesterwochenstunden)	trifft (eher) zu	33,4%	37,3%	41,0%
Die angegebenen Credit Points entsprechen nicht meinem Leistungsaufwand, weil ich mehr Zeit investieren muss	trifft (eher) zu	43,0%	57,6%	58,7%
Wenn ich ein Anliegen habe, finde ich immer jemanden, an den ich mich wenden kann	trifft (eher) nicht zu	23,6%	30,5%	50,0%
So wie mein Studium aufgebaut ist, kann ich gut Kontakte zu Kommiliton(inn)en aufbauen	trifft (eher) nicht zu	28,5%	34,5%	55,7%
Die Anzahl von Prüfungen pro Semester ist zu hoch	trifft (eher) zu	36,0%	38,6%	46,8%
Ich finde, ich habe ausreichend Einfluss- und Beteiligungsmöglichkeiten bezogen auf mein Studium	trifft (eher) nicht zu	42,9%	57,9%	69,4%
Ich bin zufrieden damit, wie sich der Kontakt zu meinen Lehrenden gestaltet	trifft (eher) nicht zu	22,5%	29,3%	42,6%
Ich erhalte ausreichend Rückmeldung von meinen Lehrenden	trifft (eher) nicht zu	45,7%	56,9%	60,7%
Die Rückmeldung, die ich von meinen Lehrenden erhalte, hilft mir in meinem Studium	trifft (eher) nicht zu	25,3%	39,7%	47,5%

Im aktuellen Bericht der Psychologisch-Therapeutische Beratung (ptb) für Studierende der LUH findet man weitere Indizien für den steigenden Bedarf an Maßnahmen für Studierende mit Einschränkungen: Die ptb berichtet dabei über einen Höchststand von 735 Studierenden, welche Einzelberatungen in 2014 wahrgenommen haben. Darüber hinaus gab es 30% mehr Notfall- und Krisentermine. Die häufigsten Gründe für die Beratung waren „Lern- und Arbeitsstörungen/Leistungsprobleme“, „Identitäts- und Selbstwertprobleme“ sowie „Depressive Verstimmungen“ und „Partnerschaftsprobleme“. Bei der Online-Beratung suchten vor allem Studierenden mit Ängsten und Depressionen nach Hilfe und Unterstützung.

### Zusammenfassung

Die Daten der Quest-Umfrage sowie die Informationen der Psychologisch-Therapeutischen Beratung (ptb) sind deutlicher Ausdruck des Ausmaßes der psychischen Belastung der Studierenden. Zwar lassen die Daten nicht erkennen inwieweit die Angaben als Symptome anderer Erkrankungen anzusehen sind, jedoch wird deutlich, dass ein relativ hoher Anteil der Studierenden unter Einschränkungen im Studium leidet. Gleichzeitig empfindet der Großteil der Erkrankten das Beratungs- und Unterstützungsangebot bei gesundheitlichen Problemen als unzureichend.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen einerseits vorwiegend niedrige Adaptionswerte aufweisen – sie gehören besonders häufig zu den *Unterstützungsbedürftigen* Studierendentypen – andererseits wünschen sich die meisten Betroffenen ein größeres (wahrnehmbares) Beratungs-Angebot. Die Betroffenen geben signifikant häufiger an, zu wenig Unterstützungsangebote an der Hochschule vorzufinden. So geben 55% aller Befragten mit einer Einschränkung im Studium an, bei gesundheitlichen Problemen zu wenig Hilfsangebote zu finden. Bei Studierenden mit psychischen Erkrankungen sind es 61% und Studentinnen und Studenten mit Beeinträchtigungen des Bewegungsapparats berichten sogar zu 67%, dass sie mehr Angebote bei gesundheitlichen Problemen bräuchten.

Betrachtet man die Abiturnoten Studierender mit Einschränkungen im Vergleich zu Studierenden ohne Einschränkungen wird deutlich, dass beide Gruppen mit ähnlichen Potenzialen an die Hochschule kommen, jedoch treffen die Studierenden mit Beeinträchtigungen nicht auf hinreichende Strukturen und Angebote, um diese Potenziale voll auszuschöpfen. Die zahlreichen Unterstützungs- und Beratungsangebote sowie Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen sollten präserter und einfacher zugänglich gemacht werden.

#### Angebote für Studierende mit Einschränkungen:

Individueller Orientierungstag für Studienanfänger und Studienanfängerinnen mit Handicap/ gesundheitlichen Einschränkungen

Ausleihen von Stehhilfen und anderer Hilfsmittel

Nachteilsausgleich in Prüfungssituationen

Nachteilsausgleich bei attestiertem Handicap (z.B. Legasthenie)

Psychologisch-Therapeutische Beratung

## 6. Studierende mit Migrationshintergrund

Es gibt keine allgemeingültige Definition, welche die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund beschreibt. Eindeutig ist jedoch, dass es sich dabei um Personen handelt, die über nicht-deutsche Wurzeln verfügen. Darüber hinaus ist diese Gruppe hochgradig heterogen. Da sie aber zusehend wächst, vor allem in der jüngsten Alterskohorte, gilt sie als wichtige Personengruppe.

Die Quest-Studierendenbefragung hat Personen mit Zuwanderungsgeschichte mehrdimensional erhoben, wobei die Sprache als auch die direkte und indirekte Migrationserfahrung als bildungsrelevant angesehen wird. Personen mit Migrationshintergrund sind demnach Personen, die:

- (auch) eine nicht-deutsche Staatsbürgerschaft besitzen
- eingebürgert wurden
- Spätaussiedler und Spätaussiedlerinnen sind
- auf deren Eltern mindestens eines dieser Merkmale zutrifft
- extra für ein Studium nach Deutschland gekommen sind (Bildungsausländer und –ausländerinnen)

Die Daten der Quest-Studierendenbefragung haben ergeben, dass 2014 an der Leibniz Universität 443 Studierende mit Migrationshintergrund (16,7%), davon 121 Bildungsausländer und –ausländerinnen und 137 mit indirektem Migrationshintergrund (die Merkmale betreffen nur die Eltern) studiert haben. Studierenden mit Migrationshintergrund in der zweiten Generation sind dabei deutlich überrepräsentiert.

Abbildung 14: Arten von Migrationshintergrund

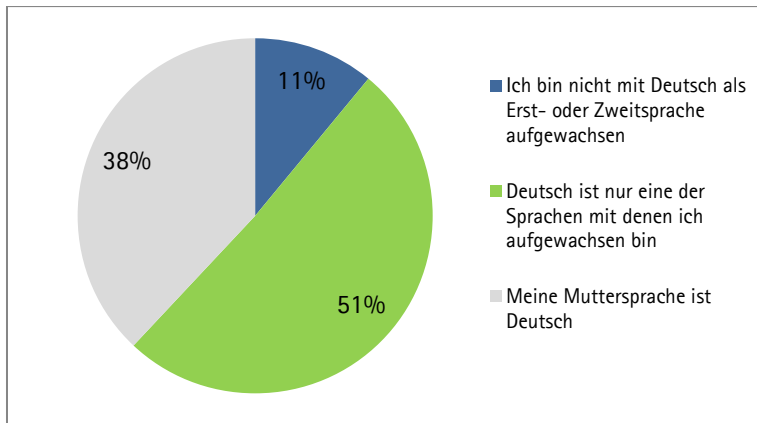
Ich besitze (auch) eine nicht-deutsche Staatsbürgerschaft	18%
Ich selbst habe die deutsche Staatsbürgerschaft durch Einbürgerung erworben	8%
Ich gehöre zu der Gruppe der "Spätaussiedler"	6%
Nur auf meinen Vater und/oder meine Mutter treffen eine oder mehrere dieser Aussagen zu	68%

### *Sprache*

Nicht nur die Wissenschaftssprache im Studienalltag ist für die Studierenden entscheidend, auch ihre sprachliche Kompetenz in Bezug auf ihre Muttersprache bzw. Erst- und Zweitsprache ist relevant. Der größte Anteil Studierender mit Migrationshintergrund kann zumindest auf Deutsch als eine der Sprachen mit der sie aufgewachsen sind zurückgreifen, 38% geben sogar an, dass Deutsch ihre Muttersprache ist.



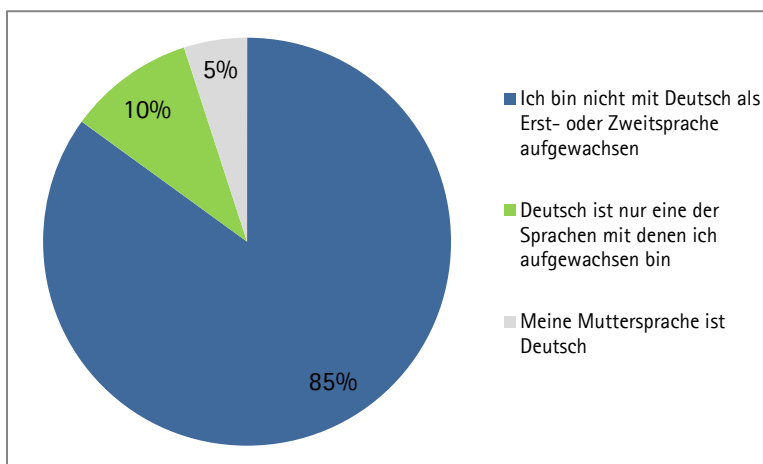
Abbildung 15: Sprachkompetenz von Studierenden mit Migrationshintergrund



Nur 11% der Studierenden mit Migrationshintergrund gibt an nicht mit Deutsch aufgewachsen zu sein. Mangelnde Sprachkenntnisse sind demnach als Adaptionshürde nur bei einem geringen Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund relevant. Erwartungsgemäß handelt es sich dabei primär um die Bildungsausländer und –ausländerinnen.

An der Leibniz Universität sind russisch, polnisch, türkisch, spanisch und englisch besonders häufig vertreten.

Abbildung 16: Sprachkompetenz von Bildungsausländern und Bildungsausländerinnen



In vielen Aspekten unterscheiden sich Studierende mit oder ohne Migrationshintergrund kaum. Der Frauenanteil sowie der soziale Hintergrund sind sich sehr ähnlich. Es zeigt sich aber, dass Studierende mit Zuwanderungsgeschichte etwas häufiger Verantwortung für ein Kind oder eine pflegebedürftige Person haben. Sie jobben häufiger studienfern und mit mehr Stunden und sind seltener ehrenamtlich und politisch engagiert. Darüber hinaus unterscheiden sich die beiden Gruppen im Hinblick auf ihren ökonomischen Hintergrund.

Abbildung 17: Finanzielle Situation

	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Bildungsausländer_innen
Meine Lage ist komfortabel	34%	25%	31%
Es könnte mehr sein, aber ich komme zurecht	44,4%	42%	34%
Es ist sehr knapp	18%	24%	26%
Ich habe große finanzielle Probleme	3%	6%	5%
Ich fürchte, ich muss mein Studium in naher Zukunft aus finanziellen Gründen abbrechen	0,6%	3%	4%
Ich erhalte BAFöG	21%	44%	3%

Studierende mit Migrationshintergrund scheinen deutlich häufiger finanzielle Schwierigkeiten zu haben. So geben doppelt so viele Studierende mit Zuwanderungshintergrund an, große finanzielle Probleme zu haben und doppelt so viele empfangen BAFöG als finanzielle Unterstützung. Besonders auffällig ist, dass mehr als dreimal so viele Studierende mit Migrationshintergrund vor der Entscheidung stehen aufgrund ihrer finanziellen Lage ihr Studium abzubrechen.

Abbildung 18: Zeitmanagement und Unterstützungsangebot

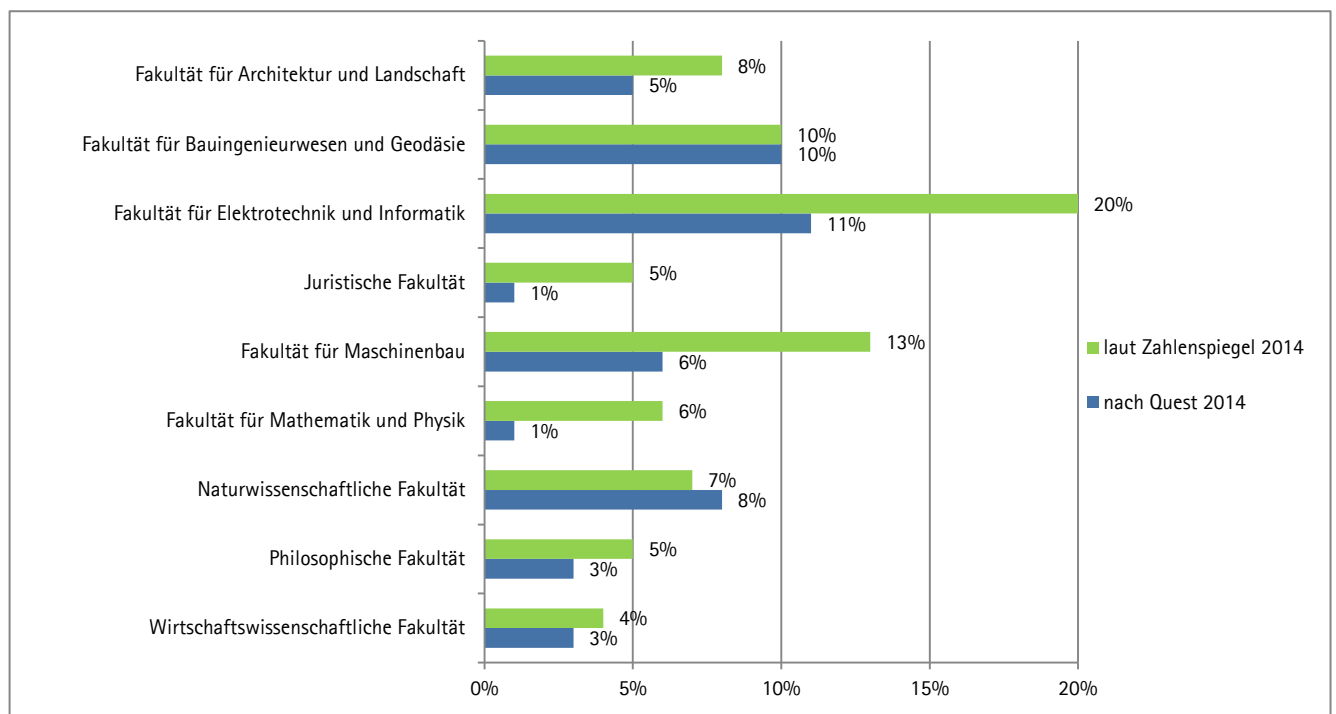
		ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund
Die für das Studium zu Grunde gelegten Präsenzzeiten sind angemessen	trifft (eher) zu	67%	66%
Die Organisation meiner privaten Angelegenheiten und Tätigkeiten zum Gelderwerb erlauben die problemlose Teilnahme am Studium	trifft (eher) nicht zu	37%	42%
Wenn ich ein Anliegen habe, finde ich immer jemanden, an den ich mich wenden kann	trifft (eher) nicht zu	23%	33%
Unterstützung bei Problemen im Studium	ich finde zu wenig Angebote	21%	27%
Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Familie und Studium	ich finde zu wenig Angebote	19%	26%
Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Jobben und Studium	ich finde zu wenig Angebote	34%	39%
Unterstützung bei gesundheitlichen Problemen	ich finde zu wenig Angebote	18%	26%

Zudem fällt auf, dass Studierende mit Migrationshintergrund häufiger angeben Schwierigkeiten beim Knüpfen von Kontakten zu haben. Darüber hinaus geben sie an unzufrieden mit dem Kontakt zu ihren Lehrenden zu sein. Dies kann mehrere Ursachen haben: möglicherweise gibt es eine Sprachbarriere, die den Kontakt erschwert (betrifft vor allem die Bildungsausländer und – ausländerinnen). Womöglich liegt es aber auch daran, dass an der Leibniz Universität viele *Lonesome Rider* studieren, die ihren Freundeskreis bzw. ihr soziales Umfeld vor allem außerhalb der Hochschule haben. Fragwürdig ist inwieweit kulturelle Unterschiede und Vorurteile die Ursache für diese Beobachtung sein können.

### *Studierende mit Migrationshintergrund nach Fakultäten*

Betrachtet man die Verteilung der Studierenden mit Zuwanderungsgeschichte an den Fakultäten wird zunächst deutlich, dass der Großteil der Bildungsausländer und Bildungsausländerinnen im Bereich der Naturwissenschaften und Technik studiert. Vor allem an der Fakultät für Maschinenbau, der Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie sowie der Fakultät für Elektrotechnik und Informatik studieren viele Menschen, die extra für ein Studium nach Deutschland gekommen sind.

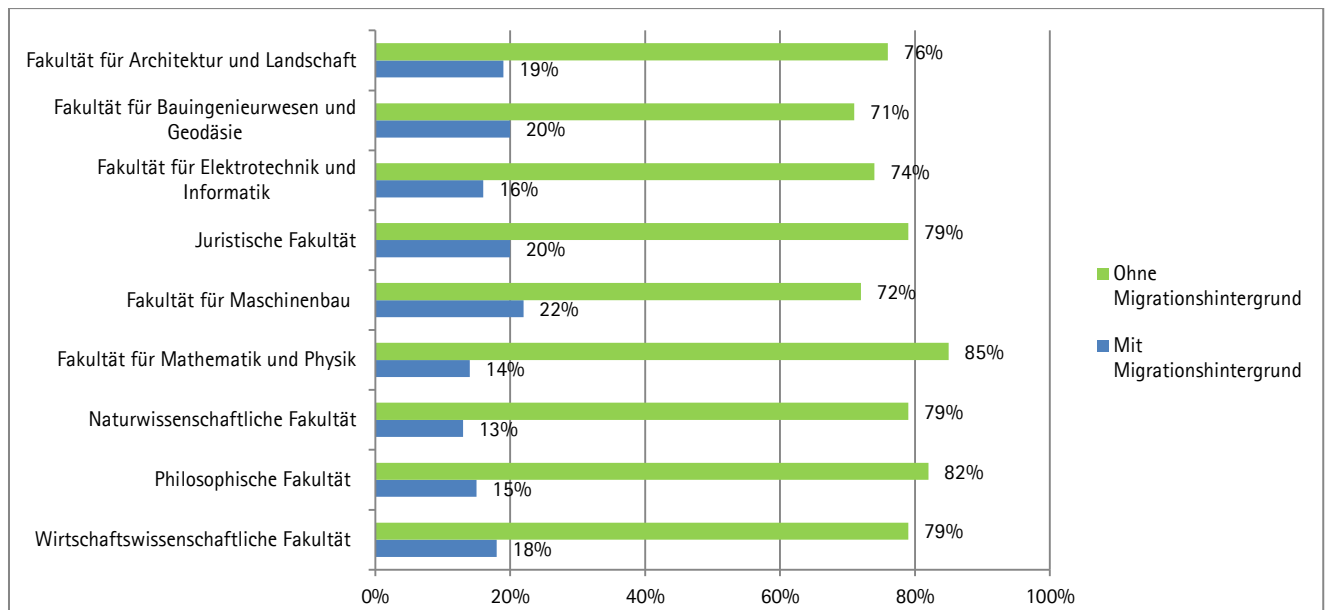
Abbildung 19: Bildungsausländer/innen nach Fakultäten – Vergleich der Quest-Daten mit den offiziellen Daten des Zahlenspiegels 2014



Laut dem offiziellen Zahlenspiegel der Leibniz Universität von 2014 gibt es durchschnittlich mehr Bildungsausländer/innen als bei der CHE Quest-Studierendenbefragung erhoben wurden (8% zu 5,3%).

An der Naturwissenschaftlichen Fakultät sowie an der Fakultät für Mathematik und Physik gibt es die wenigsten Studierenden mit Migrationshintergrund. Die Fakultät für Maschinenbau hat die meisten Studierenden mit einem Migrationshintergrund.

Abbildung 20: Studierende mit Migrationshintergrund nach Fakultäten

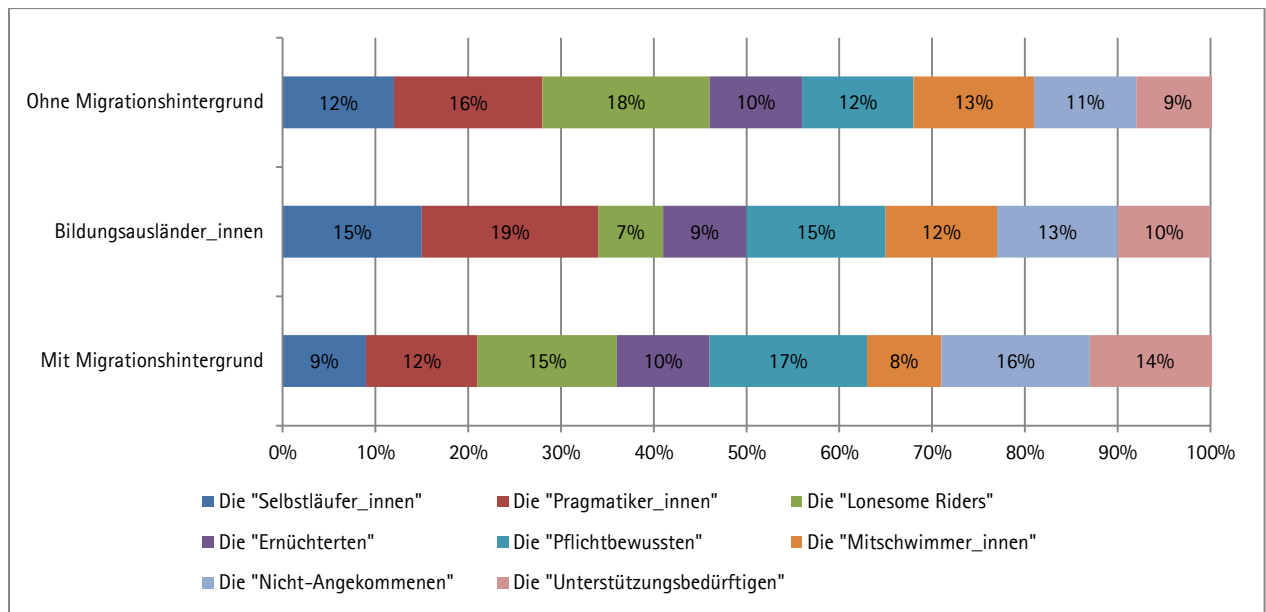


### Studierendentypen

Grundsätzlich ist festzustellen, dass es nur geringfügige Abweichungen bei der Psychometrie der Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund gibt. Jedoch treten weniger erfolgreiche Adaptionenmuster (die *Pflichtbewussten*, die *Nicht-Angekommenen* und die *Unterstützungsbedürftigen*) häufiger bei Studierenden mit Migrationshintergrund auf. Diese Typen kommen zwar mit ähnlicher akademischer Orientierung und Motivation an die Hochschule, nehmen dann aber das Studium als belastender und zeitintensiver wahr. Sie nehmen deutlich weniger Unterstützung wahr bzw. schätzen die Unterstützung als unzureichend ein und haben mehr Schwierigkeiten sich an der Hochschule einzufügen und anzukommen.

Auch das schlechte Abschneiden der Studierenden mit Migrationshintergrund bei dem Faktor Erwartungen wirkt sich stark auf die Adaption an der Hochschule aus. Das Selbstbild der Studierenden und die erlebte Realität im Studium stimmen dabei nicht überein. Mangelnde Informationen über die Institution oder auch das Nicht-Nutzen der eigenen Potenziale, kann der Grund für Schwierigkeiten beim Prozess der Selbstverortung im Studium sein.

Abbildung 21: Studierendentypen nach Migrationshintergrund



Bildungsausländer und –ausländerinnen gehören dem gegenüber häufiger zu der Gruppe der *Pragmatiker und Pragmatikerinnen*, zur Gruppe der *Selbstläufer und Selbstläuferinnen* und zu den *Pflichtbewussten*. Sie scheinen demnach aufgrund ihrer starken akademischen Orientierung, starken Praxisorientierung, ihrer Selbstständigkeit, Zielstrebigkeit und Motivation kaum Adaptionprobleme zu haben. Dies fördert den Studiererfolg und die Entfernung zur deutschen Sprache scheint daher kaum Einfluss auf die Adaption zu haben.

### Zusammenfassung

Die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund wird immer größer, sodass mit einem Anstieg der Studierenden mit Migrationshintergrund zu rechnen ist.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es bisher keine starken Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund gibt. Es zeichnet sich jedoch ab, dass es im Kontakt zu Lehrenden und Mitstudierenden Schwierigkeiten gibt und dass sie das Studium etwas zeitintensiver und belastender wahrnehmen.

Darüber hinaus ist der sprachliche Hintergrund und die Sprachkompetenz der Studierenden bildungsrelevant, auch wenn dieser Aspekt an der Leibniz Universität nur auf wenige Studierende mit Migrationshintergrund zutrifft.

#### Angebote für Studierende mit Migrationshintergrund:

- Sprachkurse (Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Fachsprache)
- Konversationskurs des Studentenwerks Hannover
- Sprachtandems des AStA Hannover
- Verschiedene Angebote des Hochschulbüros für Internationales, z.B.: Study Buddy-Programm, Orientierungstage für internationale Studierende
- Diversity Beratung/ Diversity Talk

## 7. Studierende mit pflegebedürftigen Angehörigen

89 der Befragten geben an direkt (allein verantwortlich oder unterstützend) in der Pflege einer angehörigen Person eingebunden zu sein. 159 geben zusätzlich an indirekt in der Pflege einbezogen zu sein, zum Beispiel mit der Übernahme von bestimmten Aufgaben in der Familie. Das heißt, dass knapp 10% der Befragten an der Leibniz Universität auf direkte oder indirekte Art an der Pflege einer angehörigen Person beteiligt sind.

Abbildung 22: Studierende mit pflegebedürftigen Angehörigen

Ich unterstütze andere indirekt in der Pflege oder Betreuung einer nahestehenden Person, z.B. durch die Sorge für andere Familienangehörige oder familiäre Aufgaben	6,3%
Ich übernehme die Verantwortung für die Pflege oder Betreuung einer/ eines pflegebedürftigen Angehörigen	1,2%
Ich bin direkt eingebunden in die Pflege oder Betreuung einer nahestehenden Person	2,3%

Die Unterstützungsleistungen von Angehörigen sind vielfältig und zeitintensiv. Sie können von einzelnen Hilfeleistungen, wie Einkaufen gehen bis hin zur körperlichen Pflege variieren. Die Quest-Studierendenbefragung hat nicht nur Studierende mit konkreten Pflegeleistungen erfasst, sondern auch solche, die zur Entlastung einer anderen Person Aufgaben übernehmen, um die Pflege ihrer Angehörigen zu unterstützen.

Durchschnittlich sind pflegende Studentinnen und Studenten älter als ihre Mitstudierenden, das betrifft aber vor allem die Studierenden, die Verantwortung für die Pflege oder Betreuung einer angehörigen Person übernehmen. Darüber hinaus geben diese Studierenden an, häufiger zusätzlich Verantwortung für ein Kind zu übernehmen. Möglicherweise gibt es dort aber auch Überschneidungen, sodass es sich bei dem eigenen Kind oder dem Kind des Partners/ Partnerin um die pflegebedürftige Person handelt.

Studierende mit pflegebedürftigen Angehörigen sind durchschnittlich etwas häufiger erwerbstätig und dies auch häufiger studienfern mit einer höheren Stundenanzahl. Darüber hinaus geben diese Studierenden signifikant öfter an unter einer psychischen oder körperlichen Erkrankung zu leiden. Dies wird wahrscheinlich auch in direktem Zusammenhang mit der belastenden Lage stehen.

### *Zeitmanagement*

Deutlich zeigt sich, dass die zeitlichen Einschränkungen im Studium für die Studierenden mit Pflegeverantwortung entscheidend sind und damit vor allem die Studienorganisation erschweren. So geben beispielsweise 70% der Studierenden mit Verantwortung für eine pflegebedürftige Person an, dass sie Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von privaten Angelegenheiten und Tätigkeiten zum Gelderwerb und dem Studium haben.



Abbildung 23: Zeitmanagement Studierender mit pflegebedürftigen Angehörigen

		Studierende ohne Pflege-Verantwortung	Ich unterstütze andere indirekt in der Pflege oder Betreuung einer nahestehenden Person	Ich übernehme die Verantwortung für die Pflege oder Betreuung einer/ eines pflegebedürftigen Angehörigen	Ich bin direkt eingebunden in die Pflege oder Betreuung einer nahestehenden Person
Mein Stundenplan ist überfrachtet (ich habe zu viele Semesterwochenstunden)	trifft (eher) zu	36%	32%	42%	39%
Die für das Studium zu Grunde gelegten Präsenzzeiten sind angemessen	trifft (eher) nicht zu	26%	26%	21%	26%
Die Organisation meiner privaten Angelegenheiten und Tätigkeiten zum Gelderwerb erlauben die problemlose Teilnahme am Studium	trifft (eher) nicht zu	43%	54%	70%	56%
Für das erforderliche Selbststudium kann ich ausreichend Zeit aufbringen	trifft (eher) nicht zu	42%	47%	52%	51%

Auch diese Gruppe Studierender gibt an im Allgemeinen zu wenig Unterstützungsangebote zu finden. Bei der Vereinbarkeit von Studium und Familie beispielsweise bemängeln 42% der Studierenden mit Pflegeverantwortung das Beratungs- und Unterstützungsangebot gegenüber 18% ihrer nicht pflegenden Mitstudierenden. Sie scheinen hohe Beratungsbedarfe zu haben, nehmen diese aber weniger wahr und in Anspruch.

### **Faktorenwerte nach Quest**

Nach den Faktoren der Studierendentypen ergibt sich, dass pflegende Studierende einerseits signifikant niedriger bei dem Wert *Gemütsverfassung* abschneiden, dies wird wahrscheinlich mit der höheren zeitlichen und psychischen Belastung neben dem Studium einhergehen. Auch bei den Faktoren *soziale Integration* und *Identifikation mit der Hochschule* schneiden diese Studierenden schlechter ab. Grund dafür dürfte sein, dass sie sich nicht uneingeschränkt ihrem Studium widmen können. Andererseits ergeben sich höhere Werte bei dem Faktor *Zielstrebigkeit*, das scheint jedoch nicht verwunderlich, da pflegende Studierende ihr Studium zeitlich und organisatorisch strukturieren müssen, um ihren außeruniversitären familiären Verpflichtungen nachgehen zu können und trotzdem erfolgreich ein Studium zu absolvieren.

### *Zusammenfassung*

Studierende mit Pflegeverantwortung sind einerseits der psychischen und physischen Belastung ausgesetzt, andererseits wirkt sich die aus der Pflege resultierende zeitliche Einschränkung negativ auf ihre Adaptionmöglichkeiten im Studium aus. Darüber hinaus ist der Gesundheitszustand der zu pflegenden Person nicht ein- bzw. abschätzbar, so dass die notwendige Unterstützung nicht planbar ist. Die Daten zeigen, dass diese Gruppe der Studierenden mehrfachbelastet ist, da sie zusätzlich häufiger Verantwortung für ein Kind übernehmen und gleichzeitig häufiger studienfern mit höherer Stundenzahl erwerbstätig sind.

Diese Studierenden benötigen daher umso mehr die Möglichkeit zur flexiblen Organisation und Aufteilung ihres Studiums (wie zum Beispiel durch Teilzeitstudiengänge). Aufgrund der Mehrfachbelastung und den unterschiedlichsten Variationen von Pflege gibt es einen hohen Bedarf an individuellen Beratungs- und Flexibilisierungsangeboten, die unter Umständen auch eine langfristige Unterstützung ermöglichen sollten. Es lässt sich feststellen, dass diese Gruppe von Studierenden ähnliche Bedarfe wie Studierende mit Kind hinsichtlich der Flexibilität im Studium hat.

#### **Angebote für Studierende mit pflegebedürftigen Angehörigen:**

- Flexible Prüfungszeiten
- Telefonische Pflege-Beratung
- Familien-Service-Beratung
- Kostenlose Nutzung des Pflege-Portals des Deutschen Pflegerings

## 7. Zusammenfassung und Ausblick

Die Quest-Studierendenbefragung 2014 hat als differenzierte diversitätssensible Bestandsaufnahme die verschiedenen Lebenslagen der Studierenden der Leibniz Universität an den Fakultäten erfasst. Damit kann die Heterogenität der Studentinnen und Studenten aufgezeigt werden. Die Auswertung der Umfrage hat ergeben, dass sich die Mehrheit der Befragten gut zurechtfindet und mit den zur Verfügung gestellten Studienunterstützungsangeboten ihren Erfolg im Studium erreichen können.

Die Auswertung hat ebenfalls ergeben, dass es eine beträchtliche Anzahl von Studentinnen und Studenten gibt die sich in beschwerlichen Lebensphasen und Lebenssituationen befinden oder die besondere Bedürfnisse haben und für eine gelungene Adaption spezifische Unterstützungsangebote benötigen. Dies betrifft vor allem Alleinerziehende Mütter und Väter, Studierende mit pflegebedürftigen Angehörigen, Studierende mit Migrationshintergrund und Studierende mit körperlichen oder psychischen Einschränkungen. Diese verschiedenen Studierendengruppen haben konkrete Anforderungen an Beratung, z. B. bei finanziellen Problemen oder bei der Wohnungssuche bis hin zu psychologischer Betreuung.

Die private Lebenssituation und das soziale Umfeld sind neben der persönlichen Eignung und Neigung für ein Studienfach entscheidend für den Studienerfolg. Bundesweite Organisationen wie das CHE und der Stifterverband prognostizieren einen weiteren Anstieg der Diversität unter den Studierenden und empfehlen den Universitäten und Hochschulen sich darauf einzustellen.

Die bereits bestehenden Angebote sind laut der Quest-Studierendenbefragung für die Studierenden oft wenig sichtbar – hier kommt der internen Kommunikation – zwischen Verwaltung und Studierenden sowie zwischen Lehrenden und Studierenden eine wichtige Rolle zu. Denn de facto gibt es an der Leibniz Universität für alle Belange von Studierenden verschiedene und dem Thema entsprechend passende Anlaufstellen und Angebote.

Die Sichtbarkeit der Unterstützungs- und Beratungsangebote sowie die Transparenz des leichteren Auffindens von Ansprechpartnern und Ansprechpartnerinnen ist zu verbessern. Hierzu könnte der Einsatz neuer Medien stärker genutzt werden, wie beispielsweise Online-Beratung. Wichtig dabei ist, dass die Studierenden möglichst schnell auch die zuständigen Fachberater und Fachberaterinnen finden und erreichen. Darüber hinaus könnte Beratung auf Augenhöhe, d.h. durch Studierende mit eigenen Erfahrungen (wie zum Beispiel „Fragezeiten“)<sup>7</sup>, den Zugang erleichtern. Weitere vielfältige Formen der Adressierung und niedrigschwellige Zugangsformen wie Email-Anfragen oder offene Sprechstunden können die Wahrnehmungsmöglichkeiten verbessern.

Die Auswertung der Befragung hat ebenfalls gezeigt, dass Studentinnen und Studenten oftmals mehrere Diversitätsdimensionen gleichzeitig innehaben. Die soziale Wirklichkeit dieser Studierenden ist dadurch geprägt, dass sie sich in einer vielfältigen schwierigen Lebensphase bzw. Lebenssituation befinden, die durch mehrere Einschränkungen ein Studium nur mit Unterstützung durchführen können.

Auch die zweite Quest-Studierenden-Umfrage hat die Heterogenität der Studierenden deutlich gemacht. Die hier bearbeiteten Differenzlinien zeigen darüber hinaus, dass sich alle CHE-Studierendentypen auch in den Fakultäten mit unterschiedlichen Zahlen wiederfinden. Dies soll für aktuelle und künftige Bearbeitungen und Entwicklungen von Maßnahmen für Studierende eine Hilfestellung sein. Denn die Vielfalt wird für die Einrichtungen und die Beschäftigten der Leibniz Universität eine künftige Herausforderung und wichtige Aufgabe werden.

Mit Hilfe der hier ausgewerteten Daten wird die Wichtigkeit einer vielfaltssensiblen Hochschulsteuerung deutlich. Wie beschrieben wurden und werden daher von der Leibniz Universität zahlreiche Maßnahmen umgesetzt. Das institutionalisierte Diversity Management als Schwerpunkt der Gleichstellungsarbeit wird die zukünftige Steuerung hinsichtlich der Heterogenität der Studierendenschaft entwickeln und umsetzen.

---

<sup>7</sup> [www.zsb.uni-hannover.de/fragezeiten.html](http://www.zsb.uni-hannover.de/fragezeiten.html)